



Burkina Faso

Kinder in Goldminen brauchen Hilfe



Kinder, die in Goldminen schuften, sind vielen Gefahren ausgesetzt.

Burkina Faso ist eines der ärmsten Länder der Welt - doch in einigen Regionen wird Gold zu Tage gefördert. Viele ungelernete Arbeiter ziehen mit ihren Familien in die Nähe der Minen, um dort ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Schon Fünfjährige helfen beim Transport der Steine und beim Goldwaschen mit. Viele verletzen sich oder werden krank - zur Schule geht kaum ein Kind. UNICEF unterstützt mit deutschen Spenden ein Hilfsprogramm für Kinder in drei Provinzen. Die Mädchen und Jungen erhalten Unterricht oder können eine Berufsausbildung machen. UNICEF gibt zudem den Müttern Starthilfe, um sich eine kleine Existenz aufzubauen.

Ausbeutung in der Goldindustrie

In Burkina Faso arbeiten zwischen 60.000 und 200.000 Kinder in Goldminen. Rund 70 Prozent von ihnen sind noch keine 15 Jahre alt. Genaue Angaben sind schwierig, weil die meisten Minen nicht offiziell registriert sind und oft sehr abgechieden liegen. Die Mädchen und Jungen zerschlagen stundenlang in gebeugter Haltung schwere Steine. Andere stehen den ganzen Tag in kaltem,

schlammigem Wasser und helfen ihren Eltern beim Goldwaschen. Viele Kinder verletzen sich mit dem primitiven Werkzeug - besonders, wenn sie bereits müde und erschöpft sind. Auch Atemwegserkrankungen durch Staub und giftige Dämpfe und Augeninfektionen sind häufig. Medizinische Behandlung ist entweder nicht verfügbar oder für die Familien kaum zu bezahlen. Die Jungen werden häufig auch für das Graben von Tunnels eingesetzt. In diesen improvisierten Stollen drohen ihnen Erdbeben und damit lebensbedrohliche Unfälle.

Kaum ein Kind geht zur Schule

Nach Erfahrungen von UNICEF kommen viele der Kinder aus Goldwäscherfamilien und arbeiten gemeinsam mit ihren Eltern in den Minen. Andere, oft Waisen, leben aber auch ganz allein in den Minenregionen. Erstmals bekannt wurde das Ausmaß der Kinderarbeit in Goldminen im Jahr 1998. Die internationale Arbeitsorganisation ILO befragte damals 500 Kinder und Jugendliche - und erhielt ein erschreckendes Bild: 85 Prozent der 500 Kinder sagten, dass sie nie zur Schule gegangen seien. Der Rest hatte die Schule vorzeitig verlassen. Zwei von drei erhielten für ihre Arbeit keinen Lohn. UNICEF begann damals, erste Pilotprojekte in Goldminen zu unterstützen. Seitdem konnten bereits über 400 Kinder aus der Minenarbeit befreit werden. Angesichts des erschreckenden Ausmaßes von Kinderarbeit in der Goldindustrie soll das Programm jetzt deutlich ausgebaut werden.

Was tut UNICEF?

1. Familieneinkommen und medizinische Hilfe

UNICEF unterstützt mit deutschen Spenden ein umfassendes Programm gegen Kinderarbeit - in acht Minen der Region Centre-Nord. Die Familien erhalten Unterstützung, um ihr Einkommen zu verbessern. So müssen die Kinder nicht mehr mitarbeiten und können stattdessen zur Schule gehen. Rund 200 Frauen und ältere Mädchen bekommen von UNICEF jeweils zwei Schafe, um eine kleine Tierzucht aufzubauen. UNICEF hilft aber auch, Frauen in der Herstellung von Seife oder kleinen Mahlzeiten zu schulen und sie mit den notwendigen Geräten auszustatten. Auch regelmäßige Besuche lokaler Gesundheitshelfer werden organisiert. Sie untersuchen die Kinder und behandeln sie. UNICEF stellt Medikamente bereit und sorgt dafür, dass jedes Kind eine Geburtsurkunde erhält - eine wichtige Voraussetzung für medizinische Versorgung.

2. Kindergarten, Schule und Ausbildung

UNICEF hilft in den Minenregionen bei der Einrichtung von Kinderkrippen und einfachen Schulen - häufig in Zelten. Für die Kleinkinder stellt UNICEF Spielzeug und Essgeschirr bereit und schult die Betreuerinnen, meist Frauen aus der Region. Für die Grundschul Kinder stellt UNICEF Tische, Bänke sowie Schulmaterial bereit. Rund 250 Jugendliche können eine Ausbildung zur Schneiderin, zum Mechaniker oder Tischler machen. Nach ihrem Abschluss erhalten sie von UNICEF die Grundausstattung für ihr Handwerk.

3. Aufklärungsarbeit

UNICEF setzt sich landesweit für die Abschaffung von Kinderarbeit in der Goldindustrie ein. Mit Theaterstücken sowie Radio- und Fernsehspots klärt UNICEF über die Gefahren auf. UNICEF arbeitet dazu eng mit den Minenbesitzern, den Bergbaubehörden sowie mit der Polizei zusammen.

So können Sie helfen

- Für **5,50 Euro** erhält ein Kind Schulmaterial.
- **72 Euro** kosten zwei Schafe für die Tierzucht.
- Für **450 Euro** stattet UNICEF eine Kinderkrippe mit einfachen Möbeln und Spielzeug aus.

**Spendenstichwort: „Burkina Faso/Kinderarbeit“
Vielen Dank für Ihre Unterstützung!**



„Sie werden alle zur Schule gehen“

Über der Pissy-Goldmine außerhalb der Hauptstadt Ouagadougou liegt stechender, gelblicher Rauch. Über kleinen Feuern erhitzen die Männer schwere Felsblöcke, um sie danach mit Äxten in Stücke zu schlagen. Auf dem Boden sitzen die Frauen und zerkleinern die Felsstücke weiter. Der Lärm ist ohrenbetäubend.

Ganz anders klingt es ein Stück weiter: In der von UNICEF eingerichteten Kinderkrippe, dem so genannten „bisongo“, herrscht fröhliches Kinderlachen. „Wir mussten einfach etwas für unsere Kinder tun“, erzählt Mariam Sawadogo, die Initiatorin. Die 67-Jährige arbeitet seit über 50 Jahren in der Mine und hat nie Lesen und Schreiben gelernt. Doch es gelang ihr, die Frauen von der Idee einer Krippe zu überzeugen. Mittlerweile besuchen 50 Kinder das „bisongo“ - es gibt sogar schon eine Warteliste. Jede Mutter zahlt von ihrem Verdienst als Minenarbeiterin monatlich 500 Francs (umgerechnet 75 Cents, entspricht einem Tageslohn). Die Frauen wechseln sich monatlich mit der Betreuung ab und bekommen dafür etwas Geld. Am Wochenende stellen sie gemeinsam Seife für den Verkauf her. Auch dieses Projekt hat UNICEF ermöglicht.

Ob Mariams Enkelkinder später auch in der Mine arbeiten werden? „Nein“, schüttelt sie entschlossen den Kopf. „Sie werden alle zur Schule gehen.“ Der Krippenbesuch ist dafür eine gute Vorbereitung - das haben die Lehrer der nächsten Grundschule bereits festgestellt.